

Geleitwort

Es ist nicht die Regel, daß wissenschaftliche Arbeiten zugleich objektive Forschung und Dokumentationen eigener, individueller Erfahrungen sind. Wo dies der Fall ist, wie in dieser Dissertation, ergibt sich ein lebendiger und fruchtbarer Diskurs zwischen dem, was die Wissenschaft bisher bereitgestellt hat, und den persönlichen Überzeugungen zur Sache, die sich daran abarbeiten. Dieser höchst spannende Prozeß gegenseitiger Befragung hat hier das Thema *Lesen*, genauer: Lesen fiktionaler Texte. Nicht, was Lesen 'ist', steht im Mittelpunkt des Interesses, sondern die viel spannendere Frage, was beim Lesen fiktionaler Texte geschieht. Folgerichtig und sogar notwendig fragt die Arbeit nach den zeitlichen Prozessen, die dem Lesen unterliegen und dessen eigentliche Dimension sind.

Die Idee, durch die sich das Spektrum der vielfältigen Argumentationslinien der Arbeit entfaltet, ist Lesezeit als *Begegnungszeit*. Von Begegnungszeit kann man sprechen, wenn sich individuelle Lebensgeschichten und fiktionale Geschichten im Lesevorgang miteinander verschränken. Überlegt wird dies an der und für die Literaturform *Roman*, und dabei ist ein Charakteristikum der Arbeit, daß Romane (der Gegenwart) und ihre Lektüre nicht nur den Objektbezug der Überlegungen bilden, sondern immer auch das Erprobungsmaterial für die einzelnen Argumentationsschritte sind. So ergibt sich ein fundierter, kluger – und vor allem auch spannender – Diskurs zu den Themen *Zeit*, *literarisches Erleben* und *Begegnungszeit* als wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Zeittheorien und mit Theorien zum Prozeß des fiktionalen Erzählens im Roman und zugleich eine sehr persönliche Selbstvergewisserung der Autorin über ihre eigenen Leseerlebnisse.

Wer Lesen als Wagnis erfahren hat oder kennenlernen möchte, wird in diesem Buch vielen Spuren folgen können, die ihn das Netzwerk der Verschlingung von biographischen und fiktionalen Erfahrungsräumen bewußter wahrnehmen lassen. Mag sein, daß Lesen auch immer, wenn man sich dieser Begegnung stellt, Verunsicherung mit einschließt, weil die eingefahrenen Bahnen, in denen wir notwendigerweise leben, aus fremden, vielleicht irritierenden Perspektiven angeleuchtet werden. "Indem jedoch", so sagt es uns die Autorin, "der Leser seine Vorstellungskraft unter den Bedingungen des Fiktiven aktiviert, wird er gleichsam in einen hochgradig persönlichen, ästhetischen Erfahrungsraum hineingezogen, vergleichbar mit dem Antritt einer Reise als Sinnsuche."

Ich wünsche dem Buch den Erfolg, den es verdient.

Hans Dieter Erlinger